

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1883**

16.5.1883 (No. 58)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-938973](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-938973)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Anfertigungsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen
Langenstraße Nr. 72, Bräuer-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Büttner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Sechster Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 58.

Oldenburg, Mittwoch, den 16. Mai.

1883.

Zeitbetrachtungen.

Wir feierten wieder das letzte der großen kirchlichen Feste. Auch die christlichen Feste bilden gewissermaßen eine Dreieinigkeit: Weihnachten kündet die Liebe des Vaters, Ostern das Leiden des Sohnes, Pfingsten die Vollendung der Erlösung durch das Ausgießen des heiligen Geistes. Wir alle kennen das wunderbare Ereigniß, welches uns die Apostelgeschichte über das erste Pfingstfest der Christenheit berichtet. Aber Pfingsten feiert nicht nur dieses Ereigniß. Der Heiland hatte den Seinen verheißen, er wolle ihnen seinen Tröster senden, der sollte bei ihnen bleiben bis an der Welt Ende, und so ist Pfingsten jedesmal nicht nur eine Erinnerung, sondern auch eine Hoffnung und Erfüllung. Freilich haben wir ein Recht, alles zu prüfen. Und so dürfen wir denn auch prüfen, ob jene Verheißung Christi wirklich in Erfüllung gegangen ist, ob sie noch in Erfüllung geht. Verlangen wir freilich nicht zu viel. Jener heilige Geist, den Christus veriprach, ist kein todes Besitzthum, wie etwa die Bundeslade der Israeliten, mit welcher sie in der Wüste umherzogen, ja die sie auch allenfalls einmal an die Philister verloren! Bekanntlich hat es in der Kirchengeschichte eine Reihe von Schwärmern gegeben, die sich für den Fleisch gewordenen heiligen Geist, den Paraklet, hielten: das war nicht nur eine Blasphemie, sondern eine Absurdität, denn vom Geiste kann man nicht sagen: er ist hier oder dort.

Wenn wir im Neuen Testamente lesen, so sehen wir, daß nur die Apostel vom heiligen Geiste ergriffen wurden, diejenigen, welche den auferstandenen Christus gesehen und an ihn zu glauben gelernt hatten. „Und sungen an zu predigen mit anderen Zungen, nachdem der Geist ihnen gab auszusprechen. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen und wurde verstürzt; denn es hörte ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten.“ Man hat sich vielfach den Kopf zerbrochen, wie dieses „in Zungen reden“ eigentlich beschaffen gewesen sei; sogar Goethe hat als junger Mann darüber eine Abhandlung geschrieben. Eine solche Untersuchung ist ziemlich fruchtlos; nutzbringender dürfte es sein, wenn wir uns an die Wirkung halten. Ein jeglicher hörte die Apostel in seiner Sprache reden, ein jeder wählte, daß ihm die Botschaft von Christus in seinem geliebten Mutterlaute verstanden werde. Daß in späterer Zeit ein solches Wunder sich wiederholt habe, hat man nicht gehört. Unsere Missionäre müssen vielmehr die Sprache der Völker, denen sie das Christenthum bringen wollen, mühsam erlernen. Damals freilich gab es außer den Aposteln überhaupt noch keine Christen; heute jedoch gilt es, nicht nur den Heiden,

sondern auch den Christen selbst das Evangelium zu predigen. Und so möchte hier vielleicht doch auch der Prüffstein liegen, ob diese Predigt „in Zungen“ ist und dem heiligen Geiste entstammt, und wir werden dies nur einer solchen nachsagen dürfen, die ein jeglicher Christ in seiner Sprache vernähme; nur daß wir dabei „Sprache“ nicht im lexikalischen Sinne zu nehmen hätten, sondern im Sinne der geistigen Bethätigung von Herz und Gemüth, im Sinne eines echten, warmen Glaubens.

So sollte denn Pfingsten eine ewig neue Mahnung an die Mitglieder aller verschiedenen christlichen Kirchen sein, soweit sie überhaupt sich zum wirklichen Christenthum bekennen, einander in Liebe und Eintracht zu begegnen. Mögen die, welche eine gleiche Sprache haben, unter einander in dieser verkehren. Niemand wird es ihnen verargen. Mögen sie aber gewiß sein, daß nur dann ihr Christenthum ein rechtes ist, wenn auch der Fremde sie in seiner Sprache vernimmt, sobald sie sich an ihn wenden, und daß sie ganz gewiß nicht Nachfolger der Apostel sind, wenn sie nicht wenigstens so weit „in Zungen zu reden“ vermögen. Diese Mahnung richtet sich nicht nur an Katholiken, sondern auch an Protestanten, sie richtet sich an alle, die den christlichen Namen führen. Und wo wäre sie notwendiger, als gerade in unserem Vaterlande? Pfingsten ist nicht nur ein Fest der Kirche, sondern auch der Natur. Mit dem Pfingstfeste sind die Stürme des Frühlings überwunden, die lebenszeugende Sonne tritt in ihre Rechte, eine Blüthe nach der andern entfaltet sich, der Sommer reift die Früchte und endlich trägt sie der Herbst in die Scheuern. Die Natur indessen geht auch ohne den Menschen ihren Lauf. Ob wir Pfingsten feiern, kümmert die Sonne nicht; sie geht ihre Bahn, auch ohne daß die Glocken geläutet werden und das „Komm' heil'ger Geist, keh' bei uns ein“ gesungen ist. So viel aber wissen wir, daß unser Vaterland niemals über die Frühlingsstürme zu dauerndem schönem Sommer, niemals zu einer fruchtspendenden Erntezeit gelangen wird, als wenn wir endlich Pfingsten einmal in jenem geistigen Sinne feiern.

Tagesbericht.

Das Befinden Seiner Majestät des Kaisers ist vor-
trefflich. Der Kaiser hat mit großer Befriedigung den Bericht
über die Hygiene-Ausstellung entgegen genommen und seinen
baldigen Besuch in Aussicht gestellt. — Für den Juni ist der
Beginn der Kureisen nach Gms und später nach Gastein in
Aussicht genommen. — Zu den Herbstmanövern, die in diesem
Jahre in der Provinz Sachsen stattfinden, werden zahlreiche

fürstliche Gäste erwartet. Noch immer erhält sich die Angabe,
daß auch der König von Italien zu denselben gehören werde.

Neuesten Dispositionen zufolge soll Fürst Bismarck
geneigt sein, doch nach Riffingen zu gehen. Es wird dies auf
den Rath des Dr. Frerichs zurückgeführt, der nach dem Ver-
lauf des neuralgischen Gesichtslidens, das zuweilen mit so
großer Heftigkeit auftritt, daß der Reichskanzler außer Stande
ist, zu sprechen, ja sogar den Mund zu schließen, eine Kur in
Riffingen für sehr wünschenswerth erachtet soll.

Die Nachrichten über den Feldmarschall Grafen Moltke
lauten durchaus erfreulich. Der Marschall hat sich am Vier-
waldstätter See aufgehalten, den Rigi besucht und sich nach
der Rückkehr von dort über den Gotthardt nach Italien be-
geben. Den Sommer wird Graf Moltke auf seinem Schlo-
ßchen Gute Kreisau zubringen, an den weiteren Arbeiten des
Reichstages indessen wohl thätig theilnehmen.

Ueber diesen Reichstag schreibt der süddeutsche libe-
rale „Schwäbische Merkur“: „Wir wünschen die Auflösung des
Reichstages nicht, er möge sich „ausbluten“; wenn dieselbe
aber erfolgt, so ist der Grund nicht die Ablehnung dieser oder
jener Vorlage, sondern das ganze Gebaren der Opposition,
welche nicht in sachlicher, sondern in geschäftiger Weise die Re-
gierung bekämpft. Haben der greise Kaiser, der unermülich
für des Reiches Wohl arbeitet, haben sein großer Kanzler, um
den uns die ganze Welt beneidet, es wirklich verdient, ihre
Vor schläge, ihre Wünsche, so behandelt zu sehen,
wie es einem Theile des Reichstages beliebt, dies
zu thun?“

Wie kann man auch vom Vorkämpfer des Liberalismus Würdigung
politischer Verdienste verlangen!

Der Ton, der im Reichstage eingegeben ist, schrei-
ben die liberalen „Dresd. Nachr.“, gereicht ihm nicht gerade
zur Ehre. Ein muthiges, offenes, freies Manneswort verlangt
das Volk von seinen Erlorenen und wenn nicht auf der Tri-
büne der Volksvertretung, wo denn sonst dürfte sich eine
Stimme erheben, die unerschrocken die Uebelstände in Staat
und Gesellschaft rügt? Aber hämische Nörgeleien, diese klein-
lichen Geschäftigkeiten und jene persönlichen Nadelstiche, in denen
einzelne Führer das Menschenmögliche leisten, verhalten sich zu
dem hohen ernsten Amte eines Volkstribunen, wie die Rabu-
listereien eines Winkeladvokaten zu der hinreichenden Beredtheit
eines Vertheidigers der Unschuld. Solchen Auswüchsen der
Redefreiheit mittelst Paragraphen der Geschäftsordnung zu be-
gegnen, erscheint unmöglich. Sie können nur an der allge-
meinen Verurtheilung durch den Reichstag scheitern.

Das Posener „Amtsblatt“ veröffentlicht eine Verfügung
der dortigen Regierung, durch welche mit Rücksicht auf die be-
deutende Ausdehnung der Kinderpest in Rußland das

Friederike oder: Das Geheimniß der Schwestern.

5 Novelle von H. S. Waldemar.

Unberechtigter Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Es ist nicht großmüthig von Ihnen, mein Herr, daß
Sie es mir so schwer machen, Sie um Verzeihung zu bitten,
und sie reichte ihm die kleine Hand mit einem Lächeln, welches
ihr glühendes Gesicht zu holdster Lieblichkeit verklärte. Wie
hätte ihr Feddersen jetzt widerstehen können? Er ergriff die
kleine Hand und schloß sie fest in die seine.

„Sagen Sie Ihrer Mutter,“ fuhr Erika fort, „daß es
mir fern lag, dem Mädchen etwas zu leide thun zu wollen,
daß —“

Dr. Feddersen hatte mit Entzücken in das holde Antlitz
geblickt und erwiderte, als Erika stockte:

„Wollen Sie ihr das nicht vielleicht gelegentlich selbst
sagen?“

Aber im selben Augenblick mußte er sehen, daß er zu weit
gegangen war.

„Ich kenne die Mundart der Eingeborenen nicht,“ sagte
sie kurz und kühl, „und Ihre Mutter würde mich nicht ver-
stehen.“

Sie hatte ihm rasch die Hand entzogen und war ins
Haus zurückgeeil. Feddersen blickte ihr nach.

Er lächelte die Mutter, die ihm bei seiner Heimkehr ins
ärmliche Vaterhaus entgegen trat, zur nicht geringen Ver-
wunderung der an derartige Demonstrationen nicht gewöhnten
alten Frau und er streichelte zärtlicher noch als sonst das
Nachshaar der kleinen kranken Schwester, aber er richtete Erika's
Bestellung nicht aus und zeigte auch nur wenig Mitgefühl für
den Jammer des Kindes, als es am nächsten Morgen den
Schmuck am Halse des kleinen vierfüßigen Spielgenossen ver-
misste.

IV.

„Die längst ich vergessen geglaubt.“

In einem Restaurant der Hafenstadt Stettin saßen zwei
Herren bei einem Frühstück.

„Spurlos verschwunden?“ fragte der ältere, ein kleiner,
rund und behäbig aussehender Mann mit bereits ergrauendem
Bart und Haupthaar, indem er den ihm gegenüber sitzenden
jungen Gefährten ungläubig anblickte.

„Wie ich Dir sage, lieber Onkel, spurlos verschwunden,“
wiederholte dieser mit trüblicher Miene.

„Aber wie ist das möglich, Edmund?“

„Das frage ich mich selbst. Wir waren am Abend noch
zusammen am Strande und verabredeten eine Partie für den
nächsten Tag, zu welcher ich die Damen abholen sollte, und
als ich deshalb in ihre Wohnung komme, finde ich diese leer,
die Damen waren in der Frühe abgereist, ohne ihren nächsten
Aufenthalt anzugeben.“

„Und ohne einen Gruß an Dich? Unerbört! Hoh, hoh,
hoh!“

„Du lachst darüber, Onkel Leopold,“ sagte der junge
Mann zürnend, „mir schien die Sache wahrlich nicht lächerlich,
und Du würdest sie auch für ernster halten, wenn Du das
Mädchen gekannt hättest.“

Der ältere Herr, den der andere „Onkel Leopold“ nannte,
der aber für die Welt „Amtsrath Mühlen“ hieß, lehnte sich
mit ernster Miene in seinen Stuhl zurück und begann an den
Fingern zu zählen:

„Selma — Dora — Marie — Erika, so heißt sie ja
wohl, Deine letzte Flamme — bis jetzt?“

Der junge Mann sprang ärgerlich auf und erwiderte
sarkastisch:

„Es freut mich, Dich in so guter Laune zu sehen, Onkel
Leopold, Du wirst deshalb meine Gesellschaft nicht vermissen.“

„Sachte, sachte, mein Söhnchen, schenke sie mir nur doch
ein wenig länger, ich weiß sie wahrlich zu schätzen. So, setze
Dich wieder nieder und laß Dir ein neues Glas von diesem
wirklich guten Rheinwein einschenken. Und nun beantworte
mir eine Frage: liebst Du das Mädchen oder ihre Mitgift
— denn Du hast Dich doch gewiß davon überzeugt, daß sie
eine solche in nennenswerther Höhe besitzt, che Du mich zu
Hilfe riefst bei Deinen Nachforschungen.“

Diesmal wurde der junge Mann nicht ungeduldig, er
erröthete allerdings, gab aber ruhig zur Antwort:

„Ich liebe das Mädchen, welches auch ohne jegliche Mit-
gift ein entzückendes Geschöpf und eine wünschenswerthe Frau
wäre, aber Du weißt ja, daß ich an eine Heirath nicht denken
dürfte, wenn meine Braut nicht ein bedeutendes Vermögen be-
säße. Aber ein solches ist in dem fraglichen Falle vorhanden,
die Mutter besitzt ein schönes Familiengut in der W. . . er
Gegend —“

„Wie ist der Name?“ fragte der Amtsrath schnell.

„Des Gutes? Rüdingshof. Die Familie heißt von Rüd-
ding.“

„Und die Mutter ist eine geborene von Felgen, Amalie,
wie?“ fiel der Onkel rasch ein.

„Ganz recht, lieber Onkel, kennst Du sie?“

Der Amtsrath Mühlen war sehr nachdenklich geworden,
und sagte jetzt fast trüblich:

„Mein lieber Sohn, was Dir jetzt Erika von Rüd-
ding ist, war mir einst Amalie von Felgen — mögen Deine
Wünsche sich besser erfüllen als die meinen.“

„Ah! und warum —?“

„Nun, sie zog mir eben einen Andern vor, zeigte mir so
wenig Neigung, daß ich mich ihr auch nicht zu nähern wagte,
als ich erfuhr, daß sie nach kurzer Ehe Wittwe geworden. Ihr
Mann wurde bei Gelegenheit einer Jagd durch einen Sturz
vom Pferde schwer verwundet und starb nach langem Kränkeln
in Italien. Sie hatte nur eine Tochter.“

Verbot der Einfuhr und Durchfuhr lebenden Rindviehs aus Rußland auf alle Arten von Vieh, auf die von Wiederkäuern stammenden thierischen Theile, auf unbearbeitete Wolle, Haare, Borsten und Lumpen ausgedehnt wird.

Der gemeinschaftliche parlamentarische Ausschuss zur Vorberathung der Frage, betr. den **unterseeischen Tunnel** zwischen Frankreich und England scheint doch der Sache günstiger gestimmt zu sein, als die Regierung. Die Meinung bricht sich durch, daß ein solcher Tunnel den Personen- und Güterverkehr Englands mit dem Festlande bedeutend heben würde.

Ueber die Naturalisation von **Ausländern in England** ist soeben ein Blaubuch veröffentlicht worden. Danach haben während der letzten drei Jahre nicht weniger als 240 Deutsche ihre Nationalität aufgegeben, um englische Staatsbürger zu werden.

Das **portugiesische Königspaar** ist am Sonnabend zum Besuche des spanischen Hofes in Madrid eingetroffen. Die politische Bedeutung dieses Besuches liegt in dem Bestreben beider Regierungen, sich enger an einander zu schließen; es wird eine Zollvereinbarung angestrebt, wodurch sich Portugal von dem erdrückenden Einfluß Englands zu befreien hofft.

Während sich **Moskau zur Zarenkrönung** rüstet, fängt es in **Warschau** an, bedenklich zu gähren. Durch die Belassung des von den polnischen Studenten georgelagten Geheimen Raths Apuchtin in seiner Stellung an der Spitze der Universitätsverwaltung in Polen, sowie durch dessen kurz darauf erfolgte Dekoration mit dem höchsten russischen Orden, ist die Warschauer Studentenschaft in eine hochgradige Erregung gerathen, die durch eine in den untern Volkschichten sich breit machende sozialdemokratische Agitation noch gefährlicher zu werden droht. In Anbetracht dessen soll man in Petersburg daran denken, Albedinski abzuberufen und statt seiner einen anderen Generalgouverneur nach Warschau zu senden. Es ist nach alledem sehr begründlich, daß die Polen besorgt in die nächste Zukunft blicken.

Auf eine Anfrage Englands hin hat die Regierung des Vizekönigs von Aegypten ihre Bereitschaft erklärt, zur Anlegung eines **zweiten Suezkanals** die Genehmigung zu erteilen. Ein juridisches Bedenken gegen dieses von englischen Kaufleuten geplante Projekt liegt insofern nicht vor, als der Baron Lespès durchaus kein Monopol für die alleinige Ausnutzung der Landenge von Suez besitzt.

Nach Nachrichten aus **Massuah** wurde der dortige französische Vizekonsul von Soldaten mißhandelt. Die von der ägyptischen Regierung in zuvorkommender Weise angebotene Genugthuung wurde angenommen.

Die ägyptische Regierung erklärt, alle **Entschädigungssummen** (für die durch den Brand von Alexandrien Geschädigten) bis 40 000 Mark sofort voll auszahlen zu wollen.

Der Nordamerikanische **Präsident Arthur** hat erklärt, daß, wiewohl er die in Dublin verübten Morde nicht als politische Verbrechen anerkenne, er die Auslieferung von irgend welchen in den Vereinigten Staaten ansässigen Personen nicht gewähren werde, falls er nicht die Versicherung erhalte, daß denselben vor einem Geschworenengericht der Prozeß gemacht werden wird, da die Aburtheilung vor nur drei Richtern nach seinem Ermessen dem Geiste der englischen und amerikanischen Verfassung zuwider sei.

In der Republik **Haiti** ist eine Revolution ausgebrochen. Die Aufständischen haben u. a. eine Brücke in Miragoane mit Dynamit gesprengt, wobei 200 Personen getödtet und eben so viele verwundet sein sollen. Sechshundert Flüchtlinge aus Miragoane sind in der Hauptstadt Port-au-Prince angekommen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 15. Mai.

Hofnachrichten. Ihre Königlichen Hoheiten der Großherzog und die Frau Großherzogin haben am Sonnabend unsere Residenz verlassen und sich an den Altenburger Hof begeben, um dort die Pfingstfeiertage zu verleben. Hier nach gedenken Höchstselben sich zum Kurgebrauch nach Marienbad zu begeben.

Der jetzt verwaiste **Vorsitz in der Zolldirektion** ist dem Vernehmen nach dem Herrn Oberfinanzrath Heumann übertragen worden. Der Genannte wird sein neues Amt am 1. Juni übernehmen mit dem Titel „Zolldirector.“

Infolge des prachtvollen Wetters sind von unserer Stadt aus die Pfingsttage zu **Ausflügen**, speziell mit der Bahn nach den Vergnügungsorten Nastede und Zwischenahn, außerordentlich stark benutzt worden. So wurden am Pfingstmontage allein zu den Mittagszügen nach Nastede (350) und nach Zwischenahn (700) über 1000 Retour-Karten ausgegeben. Hiernach kann man sich von dem bewegten Leben und Treiben auf unserm Bahnhof während der Pfingsttage einen ungefähren Begriff machen. Billetausgabe und Personenbeförderung verliefen übrigens trotzdem außerordentlich exact und glatt, so daß nirgends Störungen vorgekommen sind und unsere Bahneinrichtungen aufs Neue sich in zufriedenstellender Weise bewährt haben.

Wir erinnern an die übermorgen, Donnerstag, den 17. d. Mts., Nachmittags 6 Uhr in der Union stattfindende **öffentliche Bürgerversammlung**, welche zu dem Zweck einberufen worden ist, um auch bei uns eine sogen. Arbeiter-Colonie zur Steuerung und Abhilfe der Waggabonden-Noth ins Leben treten zu lassen. Eine rege Theilnahme an dieser Versammlung aus Stadt und Land ist durchaus erwünscht.

Der hiesige **Arbeiter-Bildungs-Verein** veranstaltet am nächsten Freitag, den 18. d. Mts., in der Aula der Realschule eine **Gedenkfeier** für den verstorbenen Reichstagsabgeordneten Dr. Hermann Schulze-Delitsch. Die Gedenkrede wird der Herr Bahndirector Thoraade halten. Alle Verehrer des Verstorbenen sind zu dieser Feier mit dem Bemerkn eingeladen, daß die Aula 7 1/2 Uhr geöffnet und 8 Uhr 5 Minuten geschlossen wird.

Lambertstift. „Mit Vergnügen“, schreibt ein Freund und Gönner des Stifts, Herr F. L., „habe ich die schöne Einrichtung des Stifts beesehen und auch namentlich ein Zimmer für die Andacht“ und stellt zur Verfügung: Ev. Herzenspiegel von Heint. Müller u. a. Bücher, ferner das Vater unser (groß, in Glas und Rahmen) und folgende Bilder: Ein Christus- oder Johanneskopf, Herzog Peter Friedrich Ludwig und die Erbgroßherzogin Aelheid, der alte Schloßplatz, 2 große Portraits Graf Anton Günther und Graf Christian. — Es sei bei dieser Gelegenheit bemerkt, daß die Baugrube für das neue Stiftshaus ausgehoben ist, und bereits an den Grundmauern gearbeitet wird. (R. A.)

Dem kürzlich ausgegebenen Jahresberichte der **„Denischen Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“** entnehmen wir Folgendes: Es wurden in dem letzten Geschäftsjahre vom 1. April 1881 bis zum 31. März 1882 113 Personen durch Rettungsgeräte der Gesellschaft gerettet, womit die Gesamtzahl der bis zum 1. April d. J. vor dem Tode in den Wellen bewahrten Menschenleben auf 1297 gestiegen ist. Außerdem sind in 4 Fällen Schiffe, welche sich in Seenoth befanden, sammt ihren Besatzungen durch die Hilfe unserer Rettungsboote in Sicherheit gebracht. Am härtesten sind die Rettungsstationen im Oktober vorigen Jahres angepannt worden. Der furchtbare Nordweststurm, welcher Mitte October besonders in der Nordsee wüthete, brachte fast sämmtlichen Stationen der Nordsee schwere Arbeit. Der Erfolg war aber auch ein glänzender, da allein am 15. October 31 Personen auf 8 verschiedenen Rettungsfahrten und fernere 9 Personen mittelst Raketenapparats gerettet wurden. Trotz dieser anstrengenden Thätigkeit konnte leider nicht allen Schiffbrüchigen Hilfe gebracht werden;

allein auf Krag- und Medemsand wurden um dieselbe Zeit drei große Segelschiffe zertrümmert, von deren Besatzung Niemand gerettet werden konnte. Derartige gewaltige Stürme zeigen aufs Neue, wie außerordentlich wichtig es ist, daß das Netz unserer Rettungsstationen immer mehr vervollständigt werde, was zwar mit erheblichen Geldopfern verknüpft sein wird, deren Aufwendung jedoch die großen Einnahmen des letzten Jahres und die stets wachsenden Sympathien für die Gesellschaft als gerechtfertigt erscheinen lassen. Die Einnahmen beliefen sich nämlich im verfloffenen Jahre auf 214 991,44 Mk., darunter 122 578,88 Mark Jahresbeiträge der ordentlichen Mitglieder, deren Zahl von 35 935 im Jahre 1880/81 gestiegen ist auf 38 230 im Jahre 1881/82. Die außerordentlichen Einnahmen beziffern sich für das letzte Jahr auf 72 430,53 Mark gegen 32 577,99 Mark im Vorjahre. Unter den außerordentlichen Gaben des verfloffenen Jahres befindet sich eine größere Anzahl von Legaten und mehrere reiche Geschenke, darunter eine Summe von 7500 Mk. und zwei Rettungsboote mit voller Ausrüstung. Ein anderer Menschenfreund im deutschen Binnenlande hat sein gesamtes Vermögen für den Todesfall der Gesellschaft vermacht. Betreffs der Ausbreitung der Gesellschaft wird noch bemerkt, daß jetzt 50 Bezirksvereine mit 180 Ortschaften in Thätigkeit sind.

Die **„Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger“**, welche ihre sämmtlichen **Rettenungsboote** bei dem Bootsbauer Havighorst in Ronnebeck bauen läßt, hat ein Boot herstellen lassen, welches für die Hygiene Ausstellung in Berlin bestimmt ist und bereits dorthin abgedandt wurde. Das Schiff ist das Geschenk einer Frau Eckhardt in Raumburg a. d. S., führt den Namen „C. Eckhardt“ und wird später an der Küste in Dienst gestellt werden. Ein anderes Boot, welches z. B. sich noch im Bau befindet, wird mit dem zugehörigen Bootswagen und vollständiger Ausrüstung an die in Spanien ins Leben getretene Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger versandt werden. Die Bootswagen werden bei Stedeboom in Norden verfertigt.

(Einges.) Wie hält man am besten **Sperlinge** von den Beeten fern. Ueber Vogelscheuchen und klinkende Gläserchen hat der kleine Schlauberger sich längst hinweggesetzt; damit macht man ihm nichts mehr weis. Dagegen umziehe man die Beete mit einem weißen Faden und man wird sehen, daß er solche Beete nicht betritt. Der Faden flöht ihm den Verdacht ein, als ob eine Falle aufgestellt sei und da denkt er: fangt Andere, aber mich nicht. Möglicherweise versängt das Mittel auch bei Kirsch- und anderen Kernobstbäumen.

Vom Welttheater.

Oldenburg, 15. Mai.

Begünstigt von einem so prachtvollen Wetter, wie es besser und schöner gar nicht hätte sein können, hat die Christenheit wiederum das **Pfingstfest** gefeiert, jenes Fest, das uns wie eine Bürgschaft des Sieges gibt, den das Licht über die Finsterniß, das Leben über den Tod immer und immer wieder erringt und uns die heilige Botschaft der Ausgießung des heiligen Geistes von Neuem kündigt. Wie befreit von einem Alp athmen Millionen und Abermillionen von Christenherzen auf, und dankbar erheben sie sich zu Gott, daß auch die langen und bange Wochen endlich überstanden sind, durch die wir alljährlich hindurch müssen. Geschmückt wie eine Braut strahlte uns auch diese Pfingsten wieder die Natur entgegen und ließ uns auch in ihr überall wieder den Geist erkennen, der aus Neuem über sie ausgegossen und in Baum und Strauch, ja in aller Kreatur lebendig ist. Allen Respect vor Staat und Wissenschaft, welche vortrefflich für die Gesundheit des Menschen, selbst durch Hygiene ausstellungen, sorgen — die schöne, herrliche Natur ist im Grunde doch die beste Hygieneausstellung, und wer so recht vergnügt in ihr wandeln, ihren Gesetzen gemäß

„Nicht doch, Frau von Rüding hat zwei Töchter,“ betonte der Nefte.

„So? dann muß die eine davon erst nach dem Tode des Mannes geboren sein.“

„Es sind Zwillingsschwester,“ warf Edmund ein.

„Nun, dann sind beide nachgeboren und die kleine Friederike ist verstorben. Ich weiß es ganz genau, daß sie bei dem Tode ihres Mannes nur mit einer kleinen Tochter zurückblieb.“

„Die Zwillinge heißen Erla und Elfriede. Da Du sie so genau kennst, Onkel Leopold,“ sagte Edmund, „so wirst Du wohl auch wissen, ob sich jemals in der Familie Spuren von Krankheit gezeigt haben,“ und er wies mit bezeichnender Geberde auf die Stirn.

„Niemals, in der Familie Felgen nicht, die Rüdings kerne ich nicht.“

„Doch ist es eben Frau von Rüding, die zu solcher Verwuthung Veranlassung giebt. Sie zeigt so sonderbare Launen, daß man sie fast auf Rechnung einer Geisteskrankheit setzen möchte.“

„Du meinst ihre Flucht vor Dir?“ fragte Mühlen mit schalkhaftem Lächeln, „bleibe nur sitzen, ich bin wieder vollkommen ernst und bei der Sache; aber als ich die Dame kannte, war sie an Geist wie an Körper gesund, ein fröhliches, lebensfrisches Mädchen.“

„Aber jag' selbst, Onkel, wie kannst Du Dir beispielsweise den Umstand erklären, daß sie, im Besitz eines schönen Landgutes, es niemals bewohnt. Die Töchter erzählten mir selbst, daß ihnen ihre Heimath vollständig unbekannt ist und die Mutter sie nur, wenn durch Geschäfte gezwungen, auf kurze Zeit und allein besucht.“

„Vielleicht liebt sie den Aufenthalt auf dem Lande nicht.“

„Doch, die Damen bringen den Sommer stets in kleineren Badeorten, im Gebirge oder am Strande zu und bewohnen im Winter eine größere Stadt, doch in jedem Jahre eine andere. Ja, ich habe gehört, daß sie oft ganz plötzlich ihren Wohnort

wecheln und zwar soll das stets geschehen, sobald ein junger Mann sich den Töchtern nähert.“

„Doch wohl nur, wenn dieser eine unpassende Partie wäre?“

„Durchaus nicht, die Mutter ist in dieser Weise schon Verbindungen ausgewichen, die man für durchaus passend hätte halten können.“

„Wie figura zeigt,“ warf Mühlen ein.

„Nun ja, wie es auch mir ergangen ist,“ sagte Edmund unmutig. „Aber ich will mich nicht so abweisen lassen, ich will wenigstens einen Grund dafür wissen und deshalb, lieber Onkel, habe ich Dich zu Hilfe gerufen, damit Du mir in meinen Nachforschungen beistehst. Ich denke, Du wirst es nun um so lieber thun, als es sich herausgestellt hat, daß die Dame eine alte Bekannte von Dir ist, die Du doch gewiß gern wiedersehen würdest.“

Mühlen entgegnete nichts auf diese letzten Worte, er sah nur still vor sich nieder und sagte leise:

„Ich habe kein Glück in Nachforschungen, indessen,“ fuhr er lauter fort, „will ich mir Deinetwegen gern Mühe geben. Zunächst also handelt es sich darum, den Dir unbekanntem Aufenthaltsort der drei Damen zu erfahren. Hast Du Deinen Kriegsplan schon entworfen, Edmund?“

„Ich hatte mir vorgenommen, die am Strande gelegenen Städte nach ihnen zu durchsuchen und wollte Dich bitten, dasselbe mit den kleinen Fischerdörfern zu thun, denn dort ereignet das Erscheinen jedes Fremden Aufsehen und mein Auftreten könnte die Damen zu neuer Flucht veranlassen, während Du ihnen ungefährlich erscheinen wirst.“

„Du glaubst zu wissen, daß sie die See noch nicht verlassen haben?“

„Ich vermüthe es, da der anderen Tochter, einem anscheinend sehr zarten Mädchen, der Genuß der Seeluft ärztlich verordnet war.“

„Gut, so will ich auch bei dieser Gelegenheit meinen längst gehegten Plan zur Ausführung bringen, meinen jungen Freund Feddersen in seiner Heimath zu besuchen. Kennst Du den Doktor, Edmund?“

„Nur durch Deine Erzählung von seiner wunderbaren Cur Deines durch ein Schrotkorn verletzten Auges. Er ist ja wohl Assistenzarzt bei dem berühmten Professor Romer in S...?“

„Ja wohl und bringt jetzt wie alljährlich seine Ferien bei seinen Eltern zu. Sein Vater ist ein ganz gewöhnlicher Fischer auf der Insel Sylt.“

„Und dort willst Du ihn besuchen?“

„Warum nicht? Feddersen hat mich längst schon dazu eingeladen und es wird mich interessieren, den jungen Mann, den ich überaus hoch schätze, in der Mitte der Seinigen zu sehen.“

„Nun, viel Vergnügen dazu, Onkel Leopold,“ lachte Edmund von Bornfeld und fügte ernstlich hinzu: „und viel Erfolg zu unserer Entdeckungsreise!“

V.

„Gefogen hab ich Strahl auf Strahl
Ins Herz den kurzen Tag.“

Der junge Arzt Klas Feddersen hatte seine kleine Schwester auf den Strand hinausgetragen und saß jetzt neben ihr auf dem Sande. Sein Auge ruhte mit fast väterlicher Zärtlichkeit auf dem bleichen Antlitze des Kindes, mit wehmüthiger Liebe, denn sein ärztlicher Blick gab ihm nur wenige Hoffnung darauf, daß die demselben zugemessene Spanne Lebens eine lange sein würde.

Stina hing mit ihrem ganzen Kinderherzen an dem großen Bruder, auf dessen höhere Lebensstellung sie so stolz war, wie es ihr kindlicher Verstand nur erlaubte und Klas erwiderte diese Liebe in vollem Maße.

(Fortsetzung folgt.)

A. Sieker,
F. Kühle Nachfolger, Oldenburg, Kurwickstr. 1,
 empfiehlt sein

Herren-Garderobe-Geschäft

angelegentlichst. **Ganze Anzüge,** Rock, Hose und Weste, ganz etwas Gutes, nur reine Wolle, liefere schon zum Preise von 45 Mark; dieselben in allerfeinster Qualität bis zum Preise von 75 Mark — Alles unter Garantie des guten Eigens und bester Stoffe.

F. W. Stärzenbach

empfehlte alle Arten **Beschuhungen** in guter solider Qualität, als:

Herren-Schaftstiefel und **Stiefeletten** von 7 Mk. an,

Damen-Lederstiefel von 5 Mk. an,

Damen-Zeugstiefel von 2 Mk. 75 Pf. an,

Kinderstiefel von 50 Pf. an

sowie alle Arten **Hauschuhe** für Herren, Damen und Kinder von 1 Mk. an.

Expres-Comptoir H. G. Beilken

Oldenburg, Markt Nr. 21

Dienstmanns-Institut, Expedition, Messfuhrwerk.

Lager bester westf. **Nusskohlen** und **Maschinenkohlen**

Lieferung von bestem **Maschinen-** und **Grabetorf.**

Prompte Bedienung, billigste Preise.

P. S. Die Uniformen der Dienstmänner besteht in blauer und rother Wäse mit weisf. Schild und Firma **Expres-Comptoir,** sowie in blauer Blause mit gelben Abzeichen. Für jede Zahlung an die Dienstmänner wird eine Quittungsmarke abgegeben.

Reichs-Versicherungs-Bank in Bremen.

Die Bank übernimmt **Braut- und Wehrdienst-Ausstener-Versicherungen** unter den denkbar günstigsten Bedingungen in runder Summe von 1000 bis 10000 Mark.

Aufnahmefähig sind Kinder beiderlei Geschlechts, sofern sie das fünfte Lebensjahr nicht überschritten haben. Keinerlei ärztliche Atteste erforderlich.

General-Agentur Oldenburg:

R. Bohlen, Inspector,

Beckstraße 13.

Java-Café,

1/2 kg. Mk. 1.60, 1.50, 1.40, 1.30, 1.20, 1.10, 1.00 und 90 Pf.

Campinas-Café,

1/2 kg. 80, 75, 70 und 64 Pf.

Sämtliche Sorten kräftig und reinschmeckend.

R. Hallerstedde.

NEUE (13.) UMGARBEITETE ILLUSTRIRTE AUFLAGE. VIERHUNDERT TAFELN.

Brockhaus'
Conversations-Lexikon.
 Mit Abbildungen und Karten.
 Preis à Heft 50 Pf.

JEDER BAND GEB. IN LEINWAND 9 M. HALBFRAZ 9 1/2 M.

Kampf bis auf's Aeusserste
 gegen die gesundheitsschädliche Weinfabrikation!

AUX CAVES DE FRANCE.

Seit 1876: 20 eigene Centralgeschäfte (7 in Berlin)

Dresden. Leipzig. Breslau. Stettin. Danzig. Halle a. S. Cassel.
 Potsdam. Rostock. Hannover. Frankfurt a. O. Königsberg i. Pr.

und 500 Filialen in Deutschland.

Neue Filialen werden stets gern vergeben.

Die
Oswald Nier'schen Weine
 von Mk. 0. 80 Pf. pro Liter (die Flasche 60 Pf.) an
 unter den Bedingungen seines Preis-Courantes
 sind zu haben:

in Oldenburg i. Gr. bei Herrn **Aug. Grethe,** Markt 12b.
 in Varel bei Herrn **Gramberg,** in Wilhelms-hafen bei Herren
W. Anfert, und **W. A. Follers,** Mittelstr. 2, Conditorei und Cafee.

Druck von **Ed. Pittmann** in Oldenburg, Rosenstraße 37

Geschäfts-Verlegung.

Oldenburg, Mai 1. Verlegte meine **Gastwirth-**
schaft vom „Wirdemann'schen Gasthof“ nach dem neu re-
 staurirten Hause Alexandersstraße Nr. 3.

„Wieselsteder Hof“.

Indem ich für das mir bisher in reichem Maße ge-
 schenkte Vertrauen herzlich danke, bitte ich dasselbe mir auch
 ferner zu Theil werden zu lassen.

H. Grube.

NB. Geräumige Stallung für 30 Pferde.

P. Themmen,

Lackirer, Schrift- und Wappen-
maler,

Oldenburg, Langestr. 85.

Fahnen für Vereine, **Staggen** zum Aufhängen in ele-
 ganter Ausführung.

Bouleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt
 bronziert und vergoldet.

Ehekrüppel!

Hieroglyphisch-typische

Warnschrift

gegen die

+++ **Frauen und Brrr! Ehe.**

Verständigt von Ernst Heiter u. s. w.

mit zahlreichen Hieroglyphen-Bildern in rothem Druck.

Preis: 30 Pfg.

Sprudelnd von Witz und boshafter Satyre wird diese
 originell und pikant geschriebene Broschüre aus der Feder
 eines unserer beliebtesten Humoristen allen Freunden einer
 heiteren Lecture eine genussreiche Stunde bereiten.

Verlag von Geb. rüder Knauer in Frankfurt a. M.

Vorräthig in der Buchhandlung von **H. Hintzen.**

Geschäfts-Anzeige.

W. Bath, Ofenerstr. 23.

hält sich bei billigster Preisstellung zur Anfertigung
 sämtlicher **Schlosser- und Schmiedearbeiten, Aufbeschlag,**
Schneidzeugen, Schüppen, Spaten, Forken u. s. w. bestens
 empfohlen. Sämtliche Artikel sind stets vorräthig.

A. Fink,

Meiners Nachf.,

Haarenstr. 43. Haarenstr. 43.

erlaubt sich seine

Herren-, Knaben- und Kinder-Mützen
 nur eigenes Fabrikat, in gütige Erinnerung zu bringen.

Von unseren Specialitäten:

Magenbitter

„Marshall“, „Die Perle“
 unterhält Herr **Fr. Tiarts** in Oldenburg Lager
 und ist in Stand gesetzt, davon zu Originalpreisen
 abzugeben.

Leer. Runge & Doden.

L. Lewwarden,

Ludwigstrasse Nr. 3.

Kauf und Verkauf getragener Kleidungsstücke.
 NB. Briefliche Aufträge werden prompt besorgt. D. D.

Carl Weiss,

Oldenburg, Ecke der Staufstrasse und Staulinie.

gegenüber der Post

empfehlte sein assortirtes Lager von **Herren-, Damen-**
 und **Kinder-Schuhwaaren.** Reparaturen werden
 schleunigst ausgeführt.

NB. Sonntags ist mein Geschäft geschlossen.

Paraffin-Zündhölzer,

(ziehen Nase nicht an und zünden überall) per Paquet 25 Pfg.,

Schwedische Zündhölzer,

per Paquet 20 Pfg.,

empfehlte

Fr. Tiarts, Achternstr. 2.